WerkstattGeschichte 1, Ergebnisse Verlag, Hamburg 1992, S. 85-86

Die Siemens-Familie: intim oder politisch?

Carola Sachses Untersuchung der Sozialpolitik der Firma Siemens während des Nationalsozialismus ist ein gelungenes Stück Firmengeschichte als Beitrag zur Sozialgeschichte, zur Industriesoziologie und Wirtschaftswissenschaft. Aus der Perspektive der historischen Frauenforschung gelang ihr eine differenzierte Darstellung, die weder das Loblied auf das Unternehmen ausführte noch ausschließlich die auf Gewinnmaximierung ausgerichteten Interessen der Firma anklagt. Daß die Autorin nicht in allen Fällen ihrer Interpretation Einklang mit den Mitarbeitern des Firmenarchivs erzielen konnte, verdeutlicht die Eigenständigkeit der Untersuchung.

Am Beispiel der Firma Siemens beschreibt Sachse die betriebliche Sozialpolitik im Spannungsfeld zwischen produktionsorientiertem Unternehmensinteresse und rassistischer NS-Bevölkerungspolitik. Es geht zugleich um die Rolle der Industrie in der sozialpolitischen Entwicklung des Deutschen Reiches nach dem Ersten Weltkrieg und damit um die familienpolitische Bedeutung von Sozialpolitik: »Die Siemens-Sozialpolitik hatte – (...) nicht nur familienpolitische Auswirkungen, sondern griff auch gezielt in das Familienleben ihrer Objekte ein, wozu die Institution der ›Betriebspflege‹, wie bei Siemens die Werksfürsorge oder betriebliche Sozialarbeit genannte wurde, geschaffen wurde. Die institutionelle Verankerung und die funktionale Bedeutung dieser Einrichtung innerhalb der betriebs- und produktionspolitisch orientierten Sozialpolitik des Unternehmens rechtfertigen es, von betrieblicher Familienpolitik zu sprechen.« S. arbeitet heraus, »wie Frauen und Männer spezifisch mit ihrer höchst unterschiedlichen Einbindung in Familien auf dem Arbeitsmarkt, in den Betrieben und in den sozialpolitischen Prozeduren zum Zuge kamen, bzw. von ihnen vereinnahmt wurden«. Frauen sind insgesamt deutlich benachteiligt. Sie sind allenfalls als Hausfrauen und Ehegattinnen gehobener Angestelltenränge eine Zielgruppe.

Es werden in ihren Unterschieden und Gemeinsamkeiten die Ziele des Unternehmens und der Deutschen Arbeitsfront (DAF) nach 1933 gegenübergestellt: Einerseits die Fortführung sozialpolitischer Leistungen wie betriebliche Gesundheitspolitik, Erholungsheime, Bekämpfung der TBC, Unfallschutz, Betriebshygiene, Werksverpflegung, Gesundheitserziehung, Krankenkontrolle, andererseits der Versuch, die ›Einvernahme‹ durch die DAF zu begrenzen, der die Siemens-Sozialpolitik als Modell einer nationalsozialistischen Betriebspolitik höchst willkommen war. Neben Differenzen sind auch Annährerungen und Parallelitäten zwischen dem Unternehmen und dem Nationalsozialismus festzustellen: »Nicht nur die Rassenpolitik des NS-Regimes, auch die aus produktions- und betriebspolitischen Überlegungen abgeleitete Familienpolitik des ›Hauses Siemens‹ selektierte und hierarchisierte Menschen und rationalisierte den Einsatz finanzieller Ressourcen entsprechend dem produktionspolitischen Wert einer Arbeitskraft für das Unternehmen.« Die ideale Siemensfamilie bestand aus einer nichterwerbstätigen Hausfrau, einem (gehobenen) technischen Angestellten und ein bzw. zwei Kindern. Für die Haushaltsführung – natürlich unter Nutzung des technischen Fortschritts – und die Ausgestaltung des Familienlebens war die Mutter und Gattin zuständig. Im Tagesablauf z.B. eines Ingenieurs blieb zwischen Arbeit und kulturell-kompensatorischer Freizeit kaum mehr Zeit für die Familie. Diese Familie entsprach *nicht* dem Wunschbild der »kinderreichen Vollfamilie« der Nationalsozialisten. Siemens und die DAF rangen so miteinander um den Vorrang von Produktionspolitik und Rassenpolitik im Unternehmen.

Während die Unternehmens-Leitung auf Modernität und Modernisierung ausgerichtet war, strebte sie mit dem Modell der *Intimisierung* der Familie einem schon damals überholten Konzept nach. Der vermeintlich sozialreaktionäre Nationalsozialismus wollte hingegen die *Politisierung* der Familie erreichen. Mit dieser Gegenüberstellung ist die Untersuchung auch ein Beitrag zur geschichtswissenschaftlichen Debatte über den

Zusammenhang von Modernisierung und Nationalsozialismus. Das Modell der Siemens-Familie lag zwar in den fünfziger und sechziger Jahren noch weiter »im Trend«, wurde jedoch inzwischen längst auch von der »Krise der Kleinfamilie« erfaßt. – Eine lesenswerte Untersuchung, auch wenn die Lektüre manchmal durch die komplizierte Sprache schwierig ist. Abbildungen und Schaubilder veranschaulichen die Ergebnisse.

Melanie Fries (Berlin)

Carola Sachse: Siemens, der Nationalsozialismus und die moderne Familie. Eine Untersuchung zur sozialen Rationalisierung in Deutschland im 20. Jahrhundert, Hamburg (Rasch und Röhrig Verlag) 1990, 329 S., DM 58,–.